

# VORKELTISCHES \*DAKSĀ „WASSER“ IN ORTSNAMEN BÖHMENS

Mit einer Abb.

Von Ernst Schwarz

Zu den noch nicht gedeuteten Ortsnamen Böhmens gehören vier *Doksy* bzw. *Doksany*.

1) Südlich B. Leipa liegt zwischen zwei Teichen Hirschberg, im Tschechischen *Doksy* genannt. 1264 hat König Ottokar II. zwei deutschen Bürgern aus Graber (zwischen Auscha und B. Leipa) vom Walde Neu-Bösig um das Wasser *Dogs* 100 Hufen mit dem Dorfe Chlum zur Gründung einer Stadt übergeben (RB II 180)<sup>1</sup>. Auf die Streitfrage, ob es sich etwa um Neu-Bösig (Weißwasser) handelt, soll hier nicht weiter eingegangen werden<sup>2</sup>. Es heißt 1460 *oppidi Dogse alias Hyrsperg*<sup>3</sup>, zumindest seit dieser Zeit besteht kein Zweifel, daß es sich um Hirschberg handelt, das 1293 als Stadt mit seinem deutschen Namen genannt wird (*ciuitas Hyrsperg*, RB II 701). 1367 wird erwähnt, daß Kaiser Karl IV. den Hirschberger Teich unter dem Berge Bösig habe bauen lassen<sup>4</sup>. Der Großteich und der Heideteich sind sehr groß, der erstere eher ein kleiner See, und es ist wenig wahrscheinlich, daß er auf Befehl des Kaisers angelegt worden ist. Es wird sich um eine Erweiterung handeln. 1429 wird von dem *rybník pod Doksú městečkem* (Teich unter dem Markte *Doksa*) gesprochen (AČ 2, 447)<sup>5</sup>. Entweder das Wasser zwischen den beiden Teichen oder der Großteich hat demnach im Tschech. *Doksa* geheißen und dieser Name ist im Tschech. auf das Städtchen übertragen worden. Die heutige tschech. Form *Doksy* kann urkundlich die beiden Teiche, zwischen denen der Ort liegt, bezeichnet haben, die Form *Doksú* (= neutschech. *Doksou*) steht für den Instrumental Sing.

2) *Doksy* ist auch der Name eines Dorfes beim Teiche Nohavice über dem

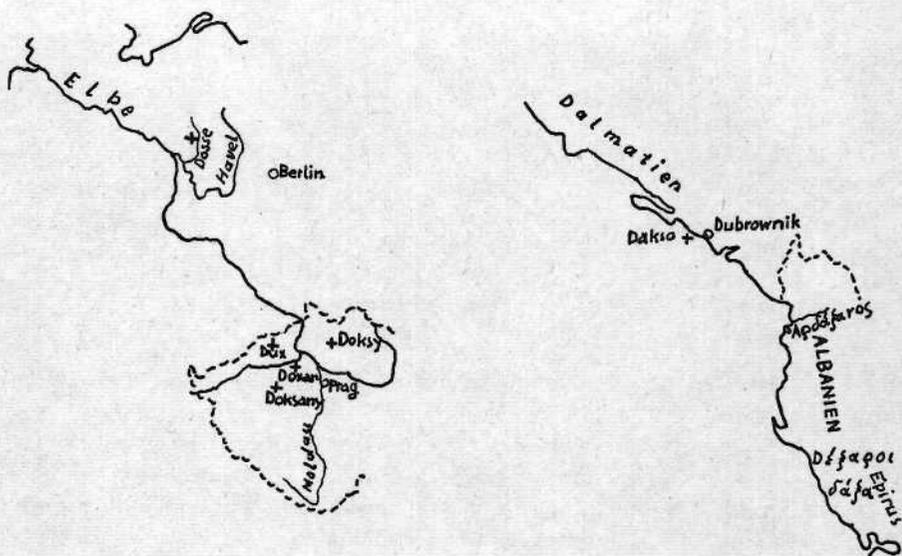
<sup>1</sup> Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae. Bd. 1 (1855) hrsg. von Carl Jaromir Erben, Bd. 2—4 (1882—1892) von Josef Emler (abgekürzt: RB): *Otacarus rex Cunrado et Hertvico de Kraewer locat de silva in Besdhetz sita circa aquam dictam Dogs 100 laneos cum villa Clumme pro fundanda civitate.*

<sup>2</sup> Dazu Schwarz, Ernst: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. Tl. 1. München 1965, S. 286 (Handbuch der suddt. Kulturgeschichte 3).

<sup>3</sup> Profous, Antonín: *Místní jména v Čechách* [Die Ortsnamen in Böhmen]. Bd. 1. Prag 1954, S. 417.

<sup>4</sup> *Scriptores rerum Iusaticarum*. Hrsg. von der Oberlausitzischen Ges. d. Wissenschaften. NF Bd. 1 (1839), S. 22: *keiser Karl waz komen geigin Hirsperch vj den tich, den her do selbt liz bwben vnder dem Bezdez.*

<sup>5</sup> Archiv český II, 447.



Vorkeltisch \*daksā in Wasser- und Stammesnamen

Kačicer Bache, 7 km. nw. Unhošt, einer Bezirksstadt westlich Prag (sw. Kladno). 1383 ist erstmalig von *Jacobco de Dokzie* die Rede (AČ 31, 49).

3) Doksany, Dorf am rechten Ufer der unteren Eger, 7 km nw. von Raudnitz, wird 1142 zuerst erwähnt anlässlich der Gründung eines Benediktinerklosters, das 1782 aufgehoben worden ist: *Doxan* (FRB<sup>6</sup> III 470). Spätere Schreibungen bieten noch *Dogzan*, *Doczan*, *Dokzan*, *Dogsan*. Profous nimmt an, daß die ursprüngliche Form *Dokze* gelautet habe und deshalb bei der Verwendung des Suffixes *-any*, dem ursprünglich ein *j* vorangegangen ist, \**Dokžany* stehen sollte, daß aber \**Dokžany* unter dem Einfluß von *Brozany* in *Dokzany* verändert worden sei<sup>7</sup>. Aber die tschech. Volksaussprache lautet *v Doksanech, do Doksan*. Ein stimmhaftes *z* wäre eher dem vorangehenden stimmlosen *k* angeglichen worden, d. h. zu *s* geworden, wie die tschech. Mundart bezeugt. Eine Gestalt \**Dogzany* ist unwahrscheinlich, weil im 12. Jahrhundert jedes tschech. *g* zu *h* geworden ist. Das Schwanken der Schreibungen zeigt, daß die Etymologie dem Volke und den Schreibern nicht mehr bekannt war.

4) Die Bezirksstadt Dux in Nordböhmen westlich Teplitz heißt im Tschech. *Duchcov*. Vor der Stadtgründung befand sich hier die Siedlung *Hrabišin*, 1207 *Grebessin* (CB<sup>8</sup> II 59). 1240 schreibt eine Urkunde *Tockczaw*

<sup>6</sup> FRB = Fontes rerum Bohemicarum. Hrsg. von Josef Emler. Bd. 1—5. Prag 1873—1893.

<sup>7</sup> Profous I, 416.

<sup>8</sup> CB = Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae. Bd. 1 (1907), Bd. 2 (1912), Bd. 3 (1942). Hrsg. von Gustav Friedrich.

(RB I 471), sie wird von Šimák<sup>9</sup> als nicht zuverlässig bezeichnet. Als tschech. Form erscheint 1363 *Toxan* (LC<sup>10</sup> I 2, 22). Über die Volkstumsentwicklung der Stadt ist an anderer Stelle gehandelt worden<sup>11</sup>. Im geschriebenen Deutsch führt die Namenentwicklung über *Duchczow*, *Duchczaw*, *Dukczaw*, *Doxaw*<sup>12</sup> wohl über *duksa* zur Herstellung einer Namensform *Dux*, im Tschech., wo der Name nicht verstanden wurde, zur Annahme, daß ein Personennamen \**Duchec* vorliege, so daß *Duchcov* eingeführt wurde. Wenn es sich um ein Wasserwort handelt, könnten ursprünglich der Barbarateich oder die Seenplatte mit dem erst im 19. Jh. trocken gelegten Kommerner See namengebend geworden sein.

5) Sieht man sich außerhalb Böhmens nach einem gleichlautenden oder ähnlichen Namen um, so ist die *Dosse* namhaft zu machen, ein rechter Nebenfluß der Havel in Norddeutschland, die südöstlich Havelberg mündet. Der kleine slawische Stamm, der hier wohnte, wird von *Adam von Bremen Doxani Sclavi* genannt<sup>13</sup>. Der Hauptort war Wittstock. *Vasmer* ist geneigt, den Namen durch slawische Vermittlung von *Dachs*, ahd. *dabs*, mittelniederdt. *das* abzuleiten. Die Bildung *Doxani* wäre im Slawischen durch das *-ane*-Suffix erweitert worden<sup>14</sup>. Angesichts der Bildungs- und Bedeutungsschwierigkeiten bei einem Gewässer und der in diesem Aufsatz genannten anderen Namen ist es geraten, an andere Zusammenhänge zu denken.

6) Weitere Zeugnisse führen auf die Balkanhalbinsel. Bei *Polybios*, einem Schriftsteller 200—120 v. Chr., wird für einen Fluß bei Lissus und Dyrrhachium (Lesch und Durazzo) Ἰαδῶν geschrieben<sup>15</sup>. Das *ar-* ist eine Präposition im Sinne von *ad-*, die auch in anderen illyrischen und messapischen Ortsnamen vorkommt und zwar stets vor einem mit *d-* anlautenden Wort, so in Ἰαδῶτιον, Ἰαδῶτι<sup>16</sup>.

7) Es ist gut, daß die Antike selbst eine Erklärung des in diesen Namen vorliegenden Wortes bietet. Eine *Hesych*-Glosse (*Hesych* lebte im 5. Jahr-

<sup>9</sup> Šimák, Josef Vitězslav: Středověká kolonizace v zemích českých [Die mittelalterliche Kolonisation in den böhmischen Ländern]. In: České dějiny [Böhmische Geschichte]. Bd. 1, Tl. 5. Prag 1938, S. 637.

<sup>10</sup> LC = Libri confirmationum ad beneficia ecclesiastica Pragensem per archidioecesium (1354—1436). Bd. 1—2 hrsg. von Franz Anton Tingl, Bd. 3—10 von Josef Emler. Prag 1865—1889.

<sup>11</sup> Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 216 ff.

<sup>12</sup> Belege bei Profous I, 492.

<sup>13</sup> MGH SS in usum scholarum Magistri Adam Bremensis gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum. 3. Ausg. Hrsg. von Bernhard Schmeidler. Hannover-Leipzig 1917, S. 77, 5; 78, 1.

<sup>14</sup> Vasmer, Max: Germanen und Slaven in Ostdeutschland in alter Zeit. Namn och Bygd 21 (1933) 125.

<sup>15</sup> Polybii Historiae. Hrsg. von Ludwig Dindorf. 2 Bde. (1962, 1965) VIII 12 (15) 2.

<sup>16</sup> Krahe, Hans: Beiträge zur illyrischen Wort- und Namenforschung. Illyrisch \**ar-* als Vorderglied von Ortsnamen. Indogermanische Forschungen 62 (1952) 249. — Anders Mayer, Anton: Die Sprache der alten Illyrier. Bd. 1. Wien 1957, S. 57 (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse. Schriften d. Balkankommission, linguist. Abt. 15).

hundert n. Chr.) bringt δάξα θάλασσα Ἡπειρωται (*daxa* „Meer“, bei den Epiroten gebräuchlich)<sup>17</sup>.

Zur Erklärung der Namen *Doksy* hat man das angelsächs. *dox, dux*, neugl. *dusk, dusc* „fahlgelb“ herangezogen, altsächs. *dosan* „braun“, wobei man an seichtes, durch Überschwemmungen getrübbes Wasser gedacht hat<sup>18</sup>. Das ist nicht möglich, weil der illyrische Flußname schon in der Zeit vor Chr. belegt ist. Als ursprüngliche tschech. Gestalt wird für den Nominativ und Genetiv Sing. *Dokžě*, daraus *Dokze*, durch Analogie *Dokez*, als Plural *Doksy* vermutet<sup>19</sup>, die alten Belege für Hirschberg sprechen dagegen. Für *Dux* wäre bei der tschech. Gestalt *Duchcov* ein tschech. Personennamen \**Duchec* anzusetzen, der trotz des Vorkommens von Personennamen wie *Duchoslav, Duchoň* nicht möglich ist, da dafür \**Dušec* zu erwarten wäre. Eine Übertragung aus der Fremde und besonders Deutschland wird mit Recht abgelehnt. Deshalb schließt sich *Šmilauer* der Meinung des Verf.<sup>20</sup> an, daß auch hier von einer Grundlage *Doksy* auszugehen sei<sup>21</sup>.

Daß eine Ableitung aus dem Tschech. nicht möglich ist, wird auch auf tschech. Seite betont. Das Urslawische hat die Konsonantengruppe *ks* (*k* ist palatales *k*) > *s*, *ks* > *cb* entwickelt<sup>22</sup>. Da zur Zeit der slawischen Landnahme in den Sudetenländern und Ostdeutschland (6. Jh.) dieser gemeinslaw. Lautwandel schon abgeschlossen war, ist *ks* in *Doks-* erhalten geblieben.

Auch eine germanische Namengebung ist auszuschließen, weil das Verbreitungsgebiet dagegen spricht. Mit dem Keltischen ist ebenfalls nicht zu rechnen, denn in Norddeutschland, wohin die Dosse führt, haben keine Kelten gewohnt und sie sind auch nicht in das Gebiet des heutigen Albanien gekommen. Es bleibt daher nur übrig, an eine vorkeltische Namengebung zu denken. Deshalb ist vom Verf. auf das epirotische δάξα „Meer“ verwiesen worden<sup>23</sup>. Das Vorkommen in Norddeutschland im Lande der ursprünglich hier wohnenden Veneter schien auf diese zu deuten. *Tacitus* spricht von ihnen als Nachbarn der Germanen<sup>24</sup> und versteht darunter wohl schon Slawen, die bei den Germanen nach ihren Ostnachbarn Wenden genannt worden sind. Aber bis Albanien haben keine Veneter gewohnt, die in Venetien neben Illyriern nachweisbar sind. Weil sich die Ableitung des tschech. *Doksy* von dem epirotischen *daksa* als schwierig erwies, steht in der 2. Auflage der Ortsnamen als Geschichtsquelle des Verf. wohl der Hinweis auf die Bedeu-

<sup>17</sup> Hesychii Alexandrini Lexicon. Hrsg. von Kurt Latte. Bd. 1 (1953), S. 404.

<sup>18</sup> Sobíšek, Em.: *Bezděz* 3(1932) 88.

<sup>19</sup> Profous I, 417 ff.

<sup>20</sup> Schwarz, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. In: Forschungen zum Deutschtum der Ostmarken. 2. Folge. Bd. 2. München-Berlin 1931, S. 194.

<sup>21</sup> Šmilauer, Vladimír bei Profous V (1960), 158.

<sup>22</sup> Vondrák, Wenzel: Vergleichende slavische Grammatik. Göttingen 1906, S. 358, 271.

<sup>23</sup> Schwarz, Ernst: Deutsche Namenforschung. Bd. 2. Göttingen 1950, S. 217.

<sup>24</sup> Tacitus: Germania, c. 46.

tung „Wasser“<sup>25</sup>, aber auf eine Erklärung ist verzichtet worden, weil weitere Forschung und Nachprüfung nötig war. Sie soll nun versucht werden.

Die Hesychglosse: δάξα θάλασσα scheint keine Anknüpfung an andere idg. Wörter zu bieten. *Pisani* gibt keine und *Ribezzo* keine befriedigende Deutung<sup>26</sup>. *A. Mayer* wagt einen Versuch. Illyrier haben sich an der dorischen Wanderung nach Griechenland (um 1200 v. Chr.) beteiligt und sind in Sparta nachzuweisen. Eine der drei Phylen von Sparta hieß Ὑλλεῖς. Es gibt eine nicht geringe Anzahl hylleischer Wörter, auf die griechische Lautgesetze nicht eingewirkt haben und die illyrisches Lautgepräge aufweisen<sup>27</sup>. Im Gefolge der illyrischen Wanderung haben sich Illyrier im Epirus festgesetzt und die Griechen verdrängt, die sich um ihr altes Nationalheiligtum in Dodona behaupten konnten<sup>28</sup>. Deshalb darf die von Hesych gebotene Glosse aus Epirus als illyrisch angesehen werden.

*A. Mayer*, der wie andere das Illyrische als eine Satemsprache auffaßt, setzt ein illyrisches \**dazā* „Meer“ an und stellt es vermutungsweise zu altirisch \**deug* „Trank“, litauisch *dāžas* „Tunke, Farbe“ < idg. \**deg(h)-* oder \**dbeg(h)* „eintauchen, trinken, Flüssigkeit“<sup>29</sup>. Aber dieser Ansatz ist zweifelhaft<sup>30</sup> und von *Pokorny* nicht in sein Wörterbuch<sup>31</sup> aufgenommen worden. Die Glosse δάξα ist mit *x = ks* zu lesen, wie die Ortsnamen *Doksy*, *Doksany* in Böhmen sichern. Damit fällt die Möglichkeit, dafür ein \**dazā* anzusetzen. Es ist vielmehr von \**daksā* auszugehen.

Im nördlichen Epirus gibt es den Stammesnamen Δέξαιοι, der ein Teil der Χάοες ist, von denen Stephanus Byzantius nach Hekataios von Milet (um 500 v. Chr.) berichtet. Sie werden am Meer angesetzt und *Krahe* knüpft mit Recht an das illyrische *daksa* an<sup>32</sup>. Das Zugehörigkeitssuffix *-aro* begegnet in Personen- und Stammesnamen, z. B. Δίνδαροι „Bergbewohner“<sup>33</sup>, einem dalmatinischen Stamme<sup>34</sup>. Auch das *n*-Suffix in Ἰαροδάξαιος ist bei alteuropäischen Flußnamen häufig<sup>35</sup>, wobei *n* entweder direkt oder mit einem vorausgehenden Vokal antritt. Der Flußname wird deshalb im Illyrischen \**Daksāna* gelautet haben.

<sup>25</sup> Schwarz, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle<sup>2</sup>. München 1961, S. 207 (Handbuch der suddt. Kulturgeschichte 1).

<sup>26</sup> Pisani, Vittore: Miscellanea etimologica. In: Rendiconti della Reale academia nazionale dei Lincei. Ser. VI, vol. VII, fasc. 1/2. Rom 1931, S. 69. — Ribezzo, Francesco: Di talune sopravvivenze traco-illyriche nell' albanese. Rivista Indo-Greco-Italica 16 (1932) 26.

<sup>27</sup> Blumenthal, Albrecht von: Hesych-Studien. Stuttgart 1930.

<sup>28</sup> Dazu Mayer: Die Sprache I, 9.

<sup>29</sup> Mayer: Die Sprache II, 36.

<sup>30</sup> Walde, Alois: Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen. Hrsg. von Julius Pokorny. Bd. 1. Berlin-Leipzig 1930, S. 786.

<sup>31</sup> Pokorny, Julius: Idg. etym. Wörterbuch. Berlin 1949 ff.

<sup>32</sup> Krahe, Hans: Illyr. Δέξαιοι. ZONF 4 (1928) 272 f.

<sup>33</sup> Kretschmer, Paul: Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache. Göttingen 1896, S. 194.

<sup>34</sup> Krahe, Hans: Die Sprache der Illyrier. Bd. 1. Wiesbaden 1955, S. 111.

<sup>35</sup> Ders.: Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie. Mainz 1962, S. 295 (Akademie d. Wiss. u. d. Literatur in Mainz. Abh. d. geistes- u. sozialwiss. Klasse 5).

Eine überzeugende Etymologie scheint sich nicht zu bieten. Sie wäre bei einem Worte mit *t*-Anlaut gegeben. Zum idg. \**teqʷ-* „laufen, fließen“ gehört das ablautende \**toqʷ-* „Laut“<sup>36</sup>, das besonders in der baltischen und slawischen Sprachgruppe die Bedeutung „Fluß“ besitzt, vgl. tschech. *tok* „Strom, Lauf“, *potok* „Bach“, dazu lettisch *taks* „Pfad“, *tēce* „Rinnsal, morastiger Bach“<sup>37</sup>, was in der Bedeutung ausgezeichnet zu unserem vorkeltischen *daksa* „Wasser“ passen würde. Die Weiterbildung mit einem *s*-Suffix ist bei alt-europäischen Flußnamen direkt oder mit einem vorausgehenden Vokal häufig nachzuweisen<sup>38</sup>. Aber alle damit gebildeten Ortsnamen in Böhmen, in Norddeutschland und in Illyrien bieten *d-*. Der Gedanke aber, daß das unbekannt vorkeltische Volk im Anlaut eine stimmlose Lenis zwischen *d-* und *t-* gesprochen haben könnte, überzeugt nicht. Die Fälle, die im Altertum ein solches Schwanken zu bestätigen scheinen, sind mehr im Süden daheim. Man kennt diese stimmlosen Medien z. B. bei den Etruskern und dazu stimmt das Verbreitungsgebiet von *daksa* nicht. Vordig. Herkunft ist aber auszuschließen, denn der Ablaut und die Bildungsmittel sind idg. und in Norddeutschland und in den Sudetenländern sind vordig. Namen bisher nicht nachgewiesen. Die Bedeutung „Wasser“ ist gesichert, auch wenn die Etymologie unbekannt ist.

Eine andere Frage ist, ob der Ansatz idg. \**doksā* berechtigt ist. Die Schreibung mit *a* bei den Belegen in Illyrien stört nicht, sie ist in vielen Namen, besonders Flußnamen, vom Balkan über Dalmatien, Pannonien, Alpenländer, Süddeutschland, bis Frankreich und Britannien nachzuweisen. Es ist hier nicht der Ort, auf die in letzter Zeit viel erörterte Frage nach der Herkunft dieses *a* < idg. *o* einzugehen. Es handelt sich um z. T. recht alte *a*-Schreibungen, so begegnet für die March, den Hauptfluß Mährens, bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. die Form *Marus*<sup>39</sup> zu idg. \**mori* „Meer“<sup>40</sup>, hier in der Bedeutung „Fluß“. Überall in der Nachbarschaft erscheinen Flußnamen mit *a* für idg. *o*, so in der Oberpfalz Naab, 883—887 *Napa*, zu idg. \**nobbos* „Nässe, Wasser, Nebel“. Die Rednitz, der Nebenfluß des Mains in Mittelfranken, 793 *Radantia*, beruht auf idg. \**Rodbantia* „Fluß“, ihr rechter Nebenfluß, die Pegnitz, 889 *Pagniza*, auf idg. \**Bhogantia* „Wasser“<sup>41</sup>, und andere Flußnamen in Süddeutschland setzen *a* < idg. *o* voraus, so daß man annehmen muß, daß dieses *a* in Süddeutschland schon früh verbreitet war.

Von diesem vorkeltischen *a* < *o* — das Keltische scheidet aus, es hat idg. *o* bewahrt — ist der germanische Wandel *o* zu *a* zu unterscheiden, der im ersten Jahrhundert vor Chr. stattgefunden hat. Daß das keltische Hauptvolk

<sup>36</sup> Pokorny: Idg. etym. Wörterbuch 1059 ff.

<sup>37</sup> Vasmer, Max: Russisches etym. Wörterbuch. Bd. 3. Heidelberg 1956, S. 114.

<sup>38</sup> Krahe: Die Struktur 296. — Ders.: Sprache und Vorzeit. Heidelberg 1954, S. 57.

<sup>39</sup> Tacitus: Annales II, 63.

<sup>40</sup> Schwarz: Die Ortsnamen der Sudetenländer<sup>2</sup> 20—22.

<sup>41</sup> Zu den Flußnamen in der Oberpfalz und in Franken Schwarz, Ernst: Sprache und Siedlung in Nordostbayern. Nürnberg 1960, S. 12 ff. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4).

Böhmens, die Bojer, antik *Boii*, bei den Germanen \**Baiōz* genannt worden sind, obwohl die Markomannen erst um Christi Geburt Böhmen besetzt haben, spricht nicht gegen den angegebenen Zeitpunkt, denn der Name des Nachbarvolkes war gewiß schon vorher den angrenzenden Germanen bekannt. Darum hat der Landesname im Germanischen nicht *Boibemum* gelautet, wie Tacitus<sup>42</sup> schreibt, sondern \**Baibaimon*, darauf beruht ja das ahd. *Bēheim*. Ein idg. \**doksā* hätte im Germanischen deshalb vermutlich sein *o* behalten müssen, wenn es nicht schon in der vorgermanischen Sprache zu *a* geworden wäre. Das *a* konnte aber im Keltischen nicht eintreten, weil hier *o* geblieben ist. Es mußte deshalb schon in der vorkeltischen Sprache ein *a* stehen oder diese wurde noch über die keltische Zeit bis in die germanische gesprochen, so daß in ihr ein *a* entstehen konnte.

Um das in Böhmen zu überprüfen, seien die Belege dafür zusammengestellt. Sie sind schon an anderem Orte gebracht<sup>43</sup>, doch sollen sie, z. T. auf ihre Etymologie, z. T. auf das Verhältnis zur Frage *o* > *a*, genauer untersucht werden.

Für die Κόρκοντοι, bei *Ptolemaeus*<sup>44</sup> II 11, 10 unmittelbar südlich vom Ἄσκιβούργιον ὄρος, dem Riesengebirge, angesetzt, empfiehlt sich, die Ableitung von einem dem griechischen κέρκαξ „Habicht“ entsprechenden idg. Worte<sup>45</sup> durch eine andere bessere zu ersetzen. *A. Mayer* hat auf Zusammenhänge mit dem Fluß Κορκύρας in Pannonien, dem Inselnamen Κερκύρας, Κορκύρας für Korfu und dem Inselnamen *Korčula* (italienisch *Curzola*) in der Adria aufmerksam gemacht<sup>46</sup>. Bisher hat man geglaubt, daß die Assimilation des *p* in idg. \**perqʷ-* „Eiche“ zu \**qʷerqʷ-* auf die italischen und keltischen Sprachen beschränkt sei. Aber es handelt sich nicht um ein Lautgesetz, sondern um eine in verschiedenen Sprachen mögliche Fernassimilation, die man auch den vorkeltischen Sprachen Mitteleuropas zutrauen kann. Wenn man von einem \**qʷerqʷo-* ausgeht (vgl. lat. *quercus*), würde Κόρκοντοι „Eichenleute“ bedeuten und könnte auch als „Leute im Eichenwald“ aufgefaßt werden, wenn man neben keltischem \**Erkuniā*, worauf das antike *Hercynia* beruht, von der Ablautform \**korko-* < \**qʷorqʷo-* ausgeht, da u. a. das ahd. *forba* „Föhre“ ein idg. \**porqʷ-* voraussetzt. Ist das richtig, dann hat *Ptolemaeus*, bzw. seine Quelle, wohl lateinische Itinerarien, den Volksnamen in Böhmen noch mit *o* gehört.

Ein *o* begegnet noch in Βουθοργίς, das Ptol. II 11, 14 nach Nordböhmen setzt, und Κορθοργίς (Κοριδοργίς) südlich der Sudeten (Ptol. II 11, 15). Das

<sup>42</sup> Tacitus: *Germania*, c. 28. — Dazu Schwarz, Ernst: Die Ortsnamen der Sudetenländer<sup>2</sup> 35.

<sup>43</sup> Ebenda 19f.

<sup>44</sup> Ptol. = Cuntz, Otto: Die Geographie des Ptolemaeus. Handschriften, Text und Untersuchungen. Berlin 1923.

<sup>45</sup> Pokorny, Julius: Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier. Sonderdruck. Halle 1938, S. 7.

<sup>46</sup> Mayer, Anton: Zwei Inselnamen in der Adria. Zs. für vgl. Sprachf. 70 (1951) 76—105.

zweimalige Vorkommen von *-dorgis* läßt auf ein Ortsnamengrundwort schließen, wobei man an ein idg. *\*dorgh-* „Gehege“ (vgl. ahd. *zarga* „Seiteneinfassung eines Raumes“) <sup>47</sup> und bei Κορι- an idg. *\*kori-* „Krieg“, *\*korijo-* „Heer“ denkt. Südlich vom *Askiburgium* ist Ἀρσόνιον eingetragen, wo neben idg. *\*ers-* „fließen, Feuchtigkeit“ ein ablautendes *\*ors-* bestanden hat. Es wird also für idg. *o* in vorkeltischen Namen bei *Ptolemaeus* *o* und *a* geschrieben, was auf ein gesprochenes offenes *o* weist und auf eine Sprache, die idg. *o* im Übergang zu *a* zeigt. Es ist dieselbe Feststellung, die Krahe für das Illyrische auf der Balkanhalbinsel und nordwärts macht, daß im Norden *o* länger erhalten geblieben ist <sup>48</sup>. Dann ist tatsächlich mit vorkeltischem *\*daksā* für idg. *\*doksā* in Böhmen und Norddeutschland zu rechnen, das entweder direkt — wenn das Vorkeltische noch im 6. Jahrhundert gesprochen worden sein sollte — oder durch germanische Vermittlung den im 6. Jahrhundert einwandernden Slawen übermittelt werden konnte, das im 9. Jahrhundert jedes kurze *a* zu *o* gewandelt hat <sup>49</sup>.

Warum heißt es aber im Tschech. *Doksany*, während doch *\*Dokšany* zu erwarten wäre? Das *s* in *Doksy* ist lautgerecht, wie das Verhältnis von tschech. *Svratka* < germanisch *\*Swartō* für die Schwarza in Mähren, von *Nisa* Neißة < germ. *\*Nissa* (mit vorgermanischer Etymologie), von *Kysuca*, Nebenfluß der Waag in der Slowakei, zu pannonisch *Cusus* < idg. *Qw̥tsos* „rauschender Fluß“ neben entsprechendem Verhalten von Lehnwörtern zeigt <sup>50</sup>. Die *š*-artige Aussprache des *s* ist im Ahd. nicht vor dem 8. Jahrhundert eingetreten. *Görner* <sup>51</sup> spricht zwar von einer vielleicht schon urslawischen Variante *-an-* neben *-jan-*, davon scheint aber im Tschechischen bisher nichts bekannt zu sein. Man könnte nach dem Muster Ἀρδάξανος von einer Weiterbildung *\*Daksanā* ausgehen. Wahrscheinlicher ist aber, nach dem Beispiel von *Batini*, *Pannonii* u. a., der mit einem *n*-Suffix gebildete Bewohnername *\*Daksāni* anzusetzen, die „Leute am Wasser“, wohl „Fischer“ bezeichnen. Dann ist die Form tschech. *Doksany* lautlich einwandfrei.

Voraussetzung für diese Erwägungen ist, wie schon angedeutet, daß es in der germanischen Zeit Böhmens noch Reste der älteren Bevölkerung gegeben hat, die die keltische Zeit mit ihrer Sprache überdauert haben. Wohl käme man auch mit Keltisierung der Namen aus, aber die unkeltischen Völkernamen bei *Ptolemaeus* legen doch die andere Erwägung nahe. Auch in Süddeutschland sind die Kelten nach allgemeiner Ansicht nur ein Herrenvolk neben vorkeltischen Stämmen gewesen. Zu den sicher nicht keltisch benann-

<sup>47</sup> Krahe: Die Sprache der Illyrier I, 105 mit weiteren Literaturangaben.

<sup>48</sup> Ders.: Die Behandlung des idg. *o* im Illyrischen. In: Festgabe für Mladenow. Sofia 1957, S. 469—476.

<sup>49</sup> Schwarz, Ernst: Zur Chronologie von *asl. a > o*. ASIPh 41 (1927) 124—136.

<sup>50</sup> Dazu Schwarz, Ernst: Die germanischen Reibelaute *s, f, ch* im Deutschen. Reichenberg 1926, S. 7—11. — Zu den genannten Flußnamen ders.: Die Ortsnamen der Sudetenländer <sup>2</sup> 53, 24f., 28, 25.

<sup>51</sup> Görner, Franz: Das slavische Suffix *-jan-*, Sg. *-jan-in* in russ. Ethnika. Die Welt der Slaven 12 (1967) 61.

ten Stämmen gehören nach Ptol. II 11, 10 die Βατίνοι (Βατεινοί). Der Name *Bato* ist in Pannonien, Dalmatien, Illyrien nachzuweisen<sup>52</sup>.

Die Träger der Urnenfelderkultur haben Ostdeutschland seit etwa 1000 v. Chr. verlassen und sind nach Süden gezogen. Seitdem man erkannt hat, daß das Altertum den Begriff „Illyrier“ auf den Westen der Balkanhalbinsel, etwa das heutige Albanien, und Dalmatien-Bosnien beschränkt hat, ist man davon abgekommen, von „Nordillyriern“ zu sprechen<sup>53</sup>. Aber \**doksā*, \**daksā* reicht von Norddeutschland bis in den Epirus und ist der Lautentwicklung von *o* > *a* entsprechend sicher nichtkeltisch und gehört den vorkeltischen Indogermanen an, die in viele kleine Stämme zerfallen sind. Die im Norden zurückgebliebenen Sudiner, Batiner, Korkonten, zu denen wohl noch die Daleminzier der vorgermanischen Zeit in Sachsen zu zählen sind, werden kleine Restvölker sein, die in einfacheren Lebensverhältnissen gelebt haben. Sie leiten über zu den Naristen in der Oberpfalz und nördlich der Donau in Oberösterreich, denen man einfache und gegenüber der Nachbarschaft rückständige Gräber noch des 4. Jahrhunderts n. Chr. zuschreibt<sup>54</sup>. Es wird sich um Viehzüchter und Fischer handeln, die von Kelten und Germanen gegen Tributpflicht belassen worden sind. Wie das Nebeneinander solcher Stämme zu denken ist, zeigt die Bemerkung des *Tacitus* über die Tributabhängigkeit der keltischen Cotini und pannonischen Osi in der heutigen Slowakei zu den germanischen Sweben und iranischen Jazygen<sup>55</sup>. Hier liegen die Voraussetzungen für längere Bewahrung der angestammten Sprache, aber auch für ihre schließliche Aufgabe.

Eine Beobachtung mag noch angeschlossen werden. Es gibt mehrere Flüsse *Desná*, die gewöhnlich zum altslawischen *desnъ* „rechts“ gestellt werden. Es handelt sich um die Desse im Isergebirge, den linken Zufluß der Kamnitz, 1577 *Czerna Desna*, *schwarzze Desse*; die *Desná*, linker Zufluß der Loučná, an der das Dorf *Desná* 10 km südwestlich von Leitomischl liegt, erwähnt 1167 (Fälschung des 12. Jahrhunderts) als *flumen Dexna* (CB I 414); weiter die Theß, linker Zufluß der oberen March. In Rußland gibt es 11 Flüsse dieses Namens, darunter den linken Nebenfluß des Dnjepr, die meisten linke Zuflüsse, nur einer rechts. Die ursprüngliche Bedeutung „rechter Fluß“ wird überall angenommen<sup>56</sup>, obwohl sie bei linken Zuflüssen Schwierigkeiten macht. Man denkt entweder daran, daß die Siedlung beim

<sup>52</sup> Krahe, Hans: Lexikon altillyrischer Personennamen. Heidelberg 1929, S. 17 ff. — Mayer: Die Sprache I, 80; II, 20 ff.

<sup>53</sup> Auch Krahe hat die frühere Auffassung von der weiten Ausdehnung des „Illyrischen“ aufgegeben, s. Sprache und Vorzeit 99 ff.

<sup>54</sup> Svoboda, Bedřich: Zum Verhältnis frühgeschichtlicher Funde des 4. und 5. Jahrhunderts in Bayern und Böhmen. Bayer. Vorgeschichtsblätter 28 (1963) 97—116. — Schwarz, Ernst: Das Ende der Völkerwanderungszeit in Böhmen. BohJb 8 (1967) 50 ff.

<sup>55</sup> Tacitus: Germania, c. 43.

<sup>56</sup> Schwarz: Die Ortsnamen der Sudetenländer<sup>2</sup> 201. — Profous I, 380 ff. — Vasmer: Russ. etym. Wörterbuch I, 345.

Landesausbau diese Flüsse rechts gehabt habe<sup>57</sup>, was bei der nicht unbedeutenden Zahl der linken Gewässer Schwierigkeiten macht, oder daß es sich um eine euphemische Benennung handle, weil links in verschiedenen Sprachen soviel wie „schlecht“ bedeutet, daß man also ein „Tabuwort“ gebrauche<sup>58</sup>. Nun ist *desný* nur noch in südslawischen Sprachen lebendig, sonst ist es ausgestorben<sup>59</sup>. Es handelt sich um ein idg. \**deks-* mit verschiedenen Suffixen, vgl. lat. *dexter*, griech. δέξιος, gotisch *taihswō*, ahd. *zes(a)wa* „die rechte Hand“. Das Wort unterscheidet sich von dem für vorkeltisch \**daksā* angenommenen idg. \**deks-*, \**doks-* dadurch, daß es ein palatales *k̑* aufweist<sup>60</sup>. Die Entwicklung von idg. \**deks-* zu aslaw. \**des-* ist normal. Aber Entsprechungen zu vorkelt. \**daksā* fehlen in anderen idg. Sprachen. Sollte schon in idg. Zeit, als Satem- und Kentumsprachen noch nicht differenziert waren, \**deks-*, \**doks-* „Wasser“ wegen des Zusammenfalls mit \**deks-* abgekommen sein und sich nur in wenigen Sprachen erhalten haben? Diese Ansicht kann nur als Arbeitshypothese betrachtet werden. Es sind im Laufe der Entwicklung so viele Wörter der idg. Sprachen ausgestorben, daß nicht eine besondere Ursache dafür ausgemacht werden muß.

Der Gedanke, daß die Sprecher von \**daksā* in Böhmen Slawen gewesen seien, die seit ältesten Zeiten im Lande gewohnt hätten, ist abzulehnen, denn \**doks-* wäre nach slawischen Lautgesetzen zu \**doch-*, \**doks-* zu *dos-* geworden.

Die beigegebene Abb. sucht einen Überblick über die geographische Verbreitung von vorkelt. \**daksā* zu vermitteln. Der heutige Name des unbewohnten felsigen Eilands *Daksa* vor Gruž in Dalmatien (ital. *Gravosa*), im Mittelalter *Daxa*, *Dasas*<sup>61</sup>, kann, abgesehen von der Bedeutungsschwierigkeit, nur dann hierher gestellt werden (wegen der Bewahrung des *a*), wenn er durch italienische (romanische) Vermittlung spät ins Kroatische gelangt wäre.

<sup>57</sup> Schwarz, Ernst: Sudetendeutsches Flurnamenbuch 1. Die Flurnamen des Bezirkes Gablonz. Prag 1935, S. 141 ff.

<sup>58</sup> Vasmer, Max: Alte Flußnamen. 4. *Desna*. ZSPH 7 (1930) 410.

<sup>59</sup> Berneker, Erich: Slav. etym. Wörterbuch. Bd. 1. Heidelberg 1924, S. 187. — Vasmer: Russ. etym. Wörterbuch I, 345. — Ders.: Wörterbuch der russischen Gewässernamen. Berlin 1961, S. 584 (Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin, Slavistische Veröff. 22).

<sup>60</sup> Pokorny: Idg. etym. Wörterbuch 190.

<sup>61</sup> Mayer: Die Sprache II, 36.